



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Freundt: Elsaß-Lothringen im deutschen Industriestaat

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Elsaß-Lothringen im deutschen Industriestaat

Don Dr. Freundt



er Vizetanzler von Bayer hat in seiner bekannten Aussprache mit Pressevertretern der österreichisch-ungarischen Monarchie erklärt, daß sich nach seiner Meinung die nationalen Gegensätze in Zukunft mildern und die Völker sich nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten gruppieren würden. Dieser Ausspruch über die nationalen Gegensätze hat sich insofern als richtig erwiesen, als die Ansprüche des Deutschlands durch den bevorstehenden Friedensschluß „gemildert“ werden dürften und den Bestrebungen unserer Nachbarn damit freie Bahn geschaffen werden wird. Auch die Gruppierung der Völker nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten scheint nunmehr einzutreten, indem sich die Entente die Kalischätze im Elsaß angliedert und die Erzlager Lothringens dem erarmten Deutschen Reiche nimmt und sie dem ergreichsten Lande Europas gibt, Frankreich, das über 8 Milliarden Tonnen Eisenerz in seinem Besitz hat.

Schwander, der soeben das nach schweren Behen geborene neue Lebewesen in Empfang genommen hat, spricht mit der freudigen Überzeugung eines Taufredners die Versicherung aus, daß Elsaß-Lothringen sich sein Selbstbestimmungsrecht nicht wieder nehmen lassen wird. Man deutet das dahin aus, daß sich Elsaß-Lothringen vom Deutschen Reiche lösen und sich als neutraler Staat einrichten wird. Das würde u. a. die Zulassung der französischen Propaganda in breiter Öffentlichkeit bedeuten. Auch von unserer Seite wird dann um die Seele des verlorenen Sohnes gerungen werden. Läßt sich angesichts der großen Erfolge der französischen Nation in solchen Angelegenheiten da noch etwas für uns erhoffen?

Angesichts der wirtschaftlichen Lage Elsaß-Lothringens darf man das behaupten. Den Fehler, den man politisch in den letzten Jahrzehnten gemacht hat, daß man dem Elsaß-Lothringer keine Entwicklungs- und Betätigungsfreiheit im Reiche gab, hat das Wirtschaftsleben, seinen eigenen Gesetzen folgend, vermieden. Auf wirtschaftlichem Gebiete wuchs Elsaß-Lothringen nach seiner Rückkehr zum Reiche mit erstaunlicher Schnelligkeit mit der deutschen Volkswirtschaft zusammen.

Seine Erzschätze riesen geradezu erst den deutschen Eisenschmied ans Werk. Nachdem 1878 das Thomasstahlverfahren erfunden und sofort in Deutschland in großzügiger Weise durchgeführt wurde, begann eine deutsche Eisenindustrie in Rheinland und Westfalen, in Lothringen und im Saarlohlenbecken aufzublühen, deren Leistungen die Bewunderung der Welt erregte. 1913 brachte der Südwesten 40 Prozent der deutschen Roheisengewinnung hervor. Die Erzförderung Lothringens, die 80 Prozent der deutschen Eisenerzförderung ausmachte, kann also als die Lebensquelle der deutschen Eisenindustrie, d. h. die Lebensbedingung für 10 Millionen deutscher Arbeiter einschließlich ihrer Angehörigen bezeichnet werden. So ist Elsaß-Lothringen auch wirtschaftlich eine internationale Angelegenheit geworden, nämlich als Kraftquelle der in allen Ländern der Welt bekannten deutschen Eisenindustrie. Mir scheint, daß Elsaß-Lothringen seine internationale Berühmtheit nicht zu bereuen hatte. Wird es auch dieses Mal solchen Nutzen daraus ziehen, daß es, wie Staatssekretär Hauß sich ausdrückt, zu einer „Vorfrage der friedlichen Neuordnung der Welt“ geworden ist?

Aber nicht nur die Industrie, auch die deutsche Landwirtschaft müßte es schmerzlich empfinden, wenn Elsaß-Lothringen aus dem deutschen Wirtschaftsleben ausscheiden würde. Aus den phosphorhaltigen Mineiteerzen gewinnen wir bekanntlich das Thomasmehl, das den Ertrag unserer Äcker erheblich gesteigert hat. „Eisen und Brot gab uns Elsaß-Lothringen“, so hat man darum mit Recht gesagt.

Erzbergbau und Eisenindustrie Lothringens wirkten wiederum anregend auf die Landwirtschaft Lothringens, die einen bequemen und preiswerten Absatz für ihre

Waren im Industriegebiet fand. So hat auch der Lothringische Bauer ein großes Interesse an der Lebensfähigkeit der Lothringischen Industrie. Der elsässische Bauer, den der hohe Vogesenwall von Frankreich trennt, sucht sein Absatzgebiet im rechtsrheinischen Land. Wie auf die Eisenindustrie, so hat die Rückkehr zum Reich auch auf andere wirtschaftliche Kreise günstig gewirkt. Man denke an die oberelsässische Textilindustrie, die sich ein günstiges Absatzgebiet auf dem deutschen Markt sicherte, während sie in Frankreich von den ostfranzösischen Webereien erdrückt werden würde. Ferner sei an den Weinbau erinnert, eine Quelle größten Wohlstandes heute, 1869 aber noch kümmerlich unter dem Wettbewerb der billigen französischen Weine.

Diese Entwicklung aller Kräfte führte dazu, daß sich Wohlstand und Kultur seit 1870 bedeutend gehoben haben. Die Betriebslänge der Eisenbahnen wuchs; die Zahl der Postanstalten vermehrte sich; die Städte dehnten sich aus — Straßburg hat seine Einwohnerzahl verdoppelt —; die Zahl der Schulen stieg auf das Dreifache; die Universität wurde eine der besuchtesten Deutschlands usw. Wohin man blickt, haben die Verbindungen mit dem großen deutschen Markt und die über alle Welt gespannten Beziehungen Deutschlands lebend und befruchtend auf alle Gebiete der Wirtschaft in Elsaß-Lothringen gewirkt. Daß das politische Leben Deutschlands nicht ebenso günstig wirkte, lag eben daran, daß der politische Markt noch nicht eröffnet war; heute ist er es.

Würde die Neutralität oder der Anschluß an Frankreich eine ähnlich gedeihliche Zukunft gewährleisten? In nächster Nachbarschaft zum deutsch-lothringischen Eisenerzgebiet liegt das französische Eisenerzlager von Briey und Longwy, in dem sich vor dem Kriege der größte Teil der französischen Schwerindustrie befand. Wir hatten früher gehofft, daß bei der Schaffung eines besseren Grenzschutzes für unsere Eisenwerkstätte an der Grenze auch diese wichtigen Lager mit zu Deutschland kämen, wohin ihre Verkehrslage sie auch hinweist. Diese Hoffnungen sind verfliegen. Heute müssen wir darüber nachsinnen, ob durch die Neutralisierung oder Annexion Elsaß-Lothringens uns die wichtigste Bezugsquelle unserer Eisenerze nicht verschlossen würde. Die Annexion Elsaß-Lothringens durch Frankreich aus politischen Gründen dürfte wirtschaftlich für das Land wahrscheinlich Verkümmern seiner Kräfte bedeuten, da Frankreich für eine Verwertung sowohl der Erze wie der bedeutenden Roheisenerzeugung Lothringens nicht leistungsfähig genug ist. Die lothringischen Hütten sind groß geworden durch die deutsche eisenverarbeitende Industrie. Im Falle der Neutralität würden zweifellos die engen wirtschaftlichen Beziehungen mit Deutschland bestehen bleiben. Für die deutsche Industrie waren die lothringischen Erze unentbehrliche Vorbedingung der Entwicklung. 300 Hochöfen verarbeiten das Lothringische Erz; 20 Millionen Tonnen Roheisen gewinnen wir jährlich daraus. Würde das deutsch-lothringische Erzlager von Frankreich annektiert, so müßte es den Wettbewerb mit Briey und Longwy aufnehmen. In Briey und Longwy liegt der bessere Teil der lothringischen Minette. Die Erze haben einen größeren Eisengehalt, durchschnittlich 35 Prozent, während die in Deutsch-Lothringen nur 26—30 Prozent enthalten. Dementsprechend wäre zu erwarten, daß Elsaß-Lothringen an Bedeutung verlieren würde, da für Frankreich die Erze von Briey und Longwy wertvoller sind. Es kommt aber weiterhin noch hinzu, daß Frankreich im Begriffe ist, den Standort seiner Schwerindustrie zu wechseln, indem es die von deutschen Unternehmern erschlossenen hochwertigen normannischen Erze, die Erze von durchschnittlich 45 Prozent enthalten, immer stärker ausgebeutet und während des Krieges seine Rüstungsindustrie darauf aufgebaut hat. Dadurch verlieren die lothringischen Erzlager viel von ihrer früheren Bedeutung. Wo will Frankreich überhaupt mit seinem großen Erzreichtum hin? Das kohlenarme Frankreich, das bisher auf deutschen Koks angewiesen war! Das volkarme Frankreich, dem es an Arbeitskräften fehlt! Frankreich, dessen Roheisenerzeugung 1913 nur 5 Millionen Tonnen betrug! Will Frankreich auf diesem Schatz als Monopolhüter sitzen, um sich als Eroberer die Rente der Arbeiterschaft des unterlegenen Deutschland zahlen zu lassen? Man sieht, eine wirtschaftliche Annäherung Elsaß-Lothringens

an Frankreich widerspricht allen Vorbedingungen. Es liegen vielmehr zwingende Gründe dafür vor, daß Elsaß-Lothringen sich auf seine wirtschaftlichen Lebensbedingungen bestimmen wird. Diese Klärung seines politischen Strebens wird sich um so leichter vollziehen, weil es nunmehr ein demokratisches Reich neben sich weiß, das ihm auch politische Freiheit und Entwicklung bietet. Für die „Gloire“, für die Frankreich manchen Elsässer und Lothringer so sehr zu begeistern wußte, bietet ihm jetzt ein Volk von 80 Millionen Vertrauen und eine lebensvolle Zukunft an. 10 Millionen deutsche Arbeiter mit Weib und Kind erwarten mit Spannung die Entscheidung, die in Elsaß-Lothringen über ihre Lebensbedingungen gefällt wird.

Der Abgeordnete Hue sagte schon am 18. Februar 1916: „Es führt mich dazu, vom Standpunkt eines Arbeitervertreters, der mitten in der Montanindustrie steht, mit besonderem Nachdruck zu betonen, daß, wenn das elsäß-lothringische Land vom Deutschen Reiche getrennt würde, dies für die Eisen- und Stahlindustrie und auch für die Bergwerksindustrie, die mit ihren verwandten Industrien mehrere Millionen Arbeiter beschäftigen, einen, man möchte sagen, tödlichen Schlag bedeuten würde.“

Die Dämme, die man nach dem bisherigen System den politischen Strömungen in Elsaß-Lothringen entgegengesetzt hat, sind hinweggespült; ebenso werden künftige politische Schranken, die unter dem Eindruck der jetzigen politischen Wahrheit geschaffen werden, von den wirtschaftlichen Triebkräften zerbrochen werden.



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Zu den Verfassungsänderungen. Vor hundert Jahren, als ein Zeitalter schwerer Kriege auch im Innern der Staaten den Übergang zum Konstitutionalismus auslöste, wurde durch Anhänger des Alten, die Legitimisten mit und ohne „Recht“, das Dogma vom monarchischen Prinzip in die Debatte geworfen, daß die ersten Regungen der sich mündig fühlenden Völker in Fesseln schlagen sollte. Auch nach Einführung von Verfassungen — so hieß es — vereinige sich die gesamte Staatsgewalt in dem Oberhaupt des Staates wie zur Zeit des Absolutismus, und nur in der Ausübung bestimmter Rechte seien die Stände oder was sie allmählich wurden, die Volksvertretungen, kraft monarchischer Otkroyierung an dieser Staatsgewalt beteiligt. Wo — wie in Preußen — dieses Dogma nicht von der Verfassung zum Ausdruck gebracht war, wurde es durch Widerbelebung absolutistischer Rechtskodifikationen — § 1 II 13 des Allgemeinen Landrechtes von 1794 — gewissermaßen in jene hineinprojiziert. Von den Einzelstaaten ging es auf die „Verbündeten Regierungen“ des geeinten Reiches über und zeigte sich in der Vorrangstellung des

monarchisch-herrschaftlich organisierten Bundesrats gegenüber dem Reichstag. Bismarck und „sein alter Herr“, dessen Denkweise jenes Dogma durchaus entsprach, haben den Grundsatz des persönlichen Regiments in dem berühmten Erlass vom 4. Januar 1882 aufs neue scharf formuliert, und bis zur Gegenwart ragte die monarchische Souveränität als ein rocher de bronze in die so gänzlich veränderte Welt, konnte es geschehen, daß uns Juristen belehrten: im Zweifelsfalle sei dem Geiste jenes Rechtes aus dem achtzehnten Jahrhundert der Vorzug zu geben vor dem Geist der Verfassung und moderner Wissenschaft. Gab es doch selbst unter den Vertretern dieser Wissenschaft bekannte Namen, die vom Katheder das Gottesgnadentum der Monarchie, die Identität von Herrscher und Staat, das Volk als Objekt der Herrschaft ihren Hörern darstellten.

Der Ausgang des gegenwärtigen Krieges bedeutet, zugleich mit einer neuen Emanzipation des genossenschaftlichen Willens, das Ende des monarchischen Prinzips im Sinne der Restaurationszeit. Der Volksstaat von heute hat keinen Platz für die Ansprüche des